

Erfahrungsbericht

Auslandsaufenthalt an der FH Campus Wien von Februar bis Juli 2023

Im folgenden Erfahrungsbericht möchte ich meinen Auslandsaufenthalt an der FH Campus Wien, Studiengang Soziale Arbeit BA reflektieren.

Vor meiner Abreise haben mich viele Leute gefragt, warum ich ausgerechnet nach Wien möchte und ich konnte es verstehen, weil Österreich jetzt vielleicht nicht grade das außergewöhnlichste Land für ein Erasmus ist, weder wegen der Sprache noch wegen besonders anderen oder fremden Lebensumständen, aber am Ende war es genau das, was ich für mein Auslandssemester brauchte. Die Lebensumstände in Wien unterscheiden sich zwar im Großen und Ganzen nicht signifikant von meinen Lebensumständen in Berlin und doch habe ich im Laufe der Zeit immer mehr kleine Unterschiede entdeckt, die mich daran erinnern haben, dass ich mich grade nicht in Deutschland aufhalte. Ich habe mich auch bewusst für ein Studium in deutscher Sprache entschieden. Ich beherrsche zwar Englisch und spreche auch fließend, merke aber dennoch, dass es mir schwerfällt, mich länger am Stück auf englische Texte zu konzentrieren und auch, dass meine Hemmungen größer sind auf fremde Menschen zuzugehen. Da ich eine sehr sensible Person und schnell von äußeren Umständen überfordert bin, dachte ich mir, dass ich meinen Auslandsaufenthalt so stressfrei wie möglich gestalten, die Sache an sich ist ja schon aufregend genug.

Ich kannte bereits vorher ein paar Menschen in Wien, über die ich dann auch meine Wohnung gefunden habe. Es hat mir im Voraus sehr geholfen, zu wissen, wo ich ankommen kann. Die Kommunikation mit dem International Office in Wien verlief immer reibungslos und die Kontaktpersonen dort waren sehr freundlich und unterstützend. Die Einführungsveranstaltung fand eine Woche nach meiner Ankunft statt, ich hatte also vorher schon etwas Zeit, mich in der Stadt zu orientieren und mir einen Überblick zu verschaffen. Das Hauptgebäude der Hochschule liegt im 10. Bezirk, also etwas weiter draußen, da hatte ich direkt ASH-Assoziationen. In der Veranstaltung konnten wir Erasmus-Studierenden uns untereinander kennenlernen und wurden über die folgenden Abläufe informiert. Dabei gab es Kaffee und Kuchen und alle waren sehr freundlich miteinander. Mir hat diese Veranstaltung sehr geholfen zu merken, dass viele andere grade die gleichen Erfahrungen wie ich machen und ich mich mit ihnen vernetzen kann. Dass ich auch noch andere Menschen in Wien kannte, hat mir aber auch erleichtert, mich nicht so abhängig von den Erasmus-Leuten zu fühlen, die waren nämlich doch alle schon sehr viel jünger als ich und hatten Partypläne, auf die ich nicht so große Lust hatte.

Der Campus für Soziale Arbeit lag nochmal an einem anderen Ort als der Hauptcampus. Die FH Campus Wien hat bezüglich der Creditpunkte ein anderes System. Wo an der ASH meistens ungefähr fünf ECTS pro Kurs vergeben werden, sind es in Wien eher so zwei bis drei ECTS. Anfangs hatte ich deswegen ganz schönen Stress, weil ich dachte, dass ich, um auf die vorgegebenen 15 ECTS zu kommen, einfach ständig an der Hochschule sein und keine Zeit für andere Dinge haben werde. Als ich dann allerdings meinen Stundenplan erhielt, stellte sich heraus, dass die Kurse eine viel kürzere Dauer haben. Ein Kurs fand beispielsweise nur insgesamt vier Mal statt, dafür dann aber von 8-13h am Stück. Auch stellte sich heraus, dass ich mit den vorgegebenen 15 ECTS nur ungefähr die Hälfte der Kurse belegen musste, als die Studierenden dort und als die anderen Erasmusstudierenden. So hatte ich zwischendurch sehr viel Zeit, die Seminare richtig vor- und nachzubereiten und gleichzeitig in der Stadt anzukommen. Den Stundenplan konnte ich nicht selbst gestalten, er wurde mir nach den von mir angegebenen Seminarwünschen erstellt. Ich habe insgesamt sechs Seminare belegt, darunter Konfliktarbeit und Mediation, Rassismuskritisches Arbeiten, Soziale Gruppenarbeit, Inklusion und Behinderung, inklusive Beziehungsgestaltung und Gesprächsführung und ein Seminar zur Vielfalt an Zeiterfahrungen. Als dann die ersten Veranstaltungen losgingen, wurde mir klar, dass das System an der Hochschule ein ganz anderes ist als an der ASH. Die Studierenden lernen in drei Jahre lang größtenteils in den gleichen Gruppen von ungefähr 25 Personen (wie in einer Schulklasse) und es gibt eine Anwesenheitspflicht von 80%. Diese beiden Umstände haben bei mir den Eindruck hinterlassen, dass das Lernen und der Zusammenhalt viel verbindlicher stattfindet als an der ASH, was mir persönlich sehr gefallen und mir gezeigt hat, was mir an der ASH fehlt. Ich habe jetzt die positiven Aspekte einer Anwesenheitspflicht verstanden!

Da ich Kurse aus allen drei Semestern belegen konnte, war ich auch in unterschiedlichen Gruppen. Durch den starken Zusammenhalt der Gruppen untereinander und meine soziale Unsicherheit war es anfangs nicht leicht Kontakt aufzubauen. Die Menschen waren zwar offen aber trotzdem auch nicht unbedingt in der Not jemand neuen kennenzulernen und da ich oft auch die einzige Erasmusstudentin in den Seminaren war, habe ich mich teilweise ein bisschen ausgestellt gefühlt. Dieses Gefühl hat sich im Laufe der Zeit ein bisschen gelegt und die Seminarzeiten waren oft auch so gestaltet, dass sie für eine bestimmte Zeit intensiv, das heißt in kurzen Zeitabständen stattgefunden haben. Das hat ein schnelleres Kennenlernen auf jeden Fall befördert. Es war auch interessant in meiner Außenposition die verschiedenen Gruppen kennenzulernen. Vom 2. Semester, wo die Leute untereinander noch so relativ am Anfang stehen und sehr aufgeregt und quirlig wirkten, über Gruppen im 4. Semester, wo Beziehungen schon gefestigter waren und die Leute sich schon mehr an den Unialltag gewöhnt hatten, bis zu Gruppen des 6. Semesters, in dem die Leute parallel schon an ihren Bachelorarbeiten saßen und so eher eine Art Abschlussstimmung herrschte. Ich hatte das Privileg all diese verschiedenen Gruppen kennenzulernen und das hat mein Lernen nochmal sehr bereichert. Die Seminare, die ich belegt hatte,

haben mich sehr interessiert, es wurde viel praktisch in Exkursionen, Gruppenarbeiten und Rollenspielen erprobt, was mir persönlich sehr gefallen hat. Mit den Prüfungsleistungen wurde nicht so flexibel umgegangen, wie an der ASH. Es war sehr genau vorgegeben, welche Art der Prüfungsleistung möglich und wie sie auszuführen ist. Die Anforderungen sind allerdings ähnlich hoch, wie an der ASH, ich hatte nicht das Gefühl, dass die Dozierenden besonders streng bewerten, es herrschte vielmehr eine vertraute, freundlich unterstützende Atmosphäre. Da ich genügend Zeit haben wollte, mich auch über die Uni hinaus auf Wien einzulassen, habe ich nicht mehr Seminare belegt, als die, die ich brauchte, um die 15 Credits zu machen. Dadurch hatte ich sehr viel freie Zeit. Die Hochschule in Wien würde ich in jedem Fall als sehr viel verschulter und strukturierter als die ASH bezeichnen. Mir hat das persönlich sehr gefallen, weil ich gemerkt habe, dass mich diese Umstände viel mehr zum Lernen und Dabeisein animieren als die eher eigenständig zu gestaltenden Strukturen an der ASH. Vom international Office wurde ein Culture Course angeboten, der einen ECTS bringt und in dem uns die österreichische Kultur durch Vorträge, Stadtführungen, Opernbesuche und gemeinsame Dinner nähergebracht werden sollte. Diese Veranstaltungen waren immer auch eine gute Möglichkeit, sich mit den anderen Erasmusstudierenden auszutauschen, da ich mit kaum jemandem Seminare zusammen hatte. Darüber hinaus habe ich Orte in und Fakten über Wien kennengelernt, die ich allein vielleicht nicht erfahren hätte.

Wien als Stadt hat mir außerordentlich gut gefallen. Es gibt viele kulturelle Angebote (in der Zeit meines Aufenthaltes gab es ein Theaterfestival, ein Tanzfestival, ein Filmfestival und vieles mehr!) und Möglichkeiten eine schöne Zeit zu verbringen. Dadurch, dass die Seminare schon früher zu Ende waren, als das Semester hatte ich circa anderthalb Monate vor Semesterende Zeit, um alle Hausarbeiten zu schreiben und nebenbei noch eine Regiehospitalanz am Theater zu machen. Außerdem hatte ich durch die neue Lebenssituation und die wenigen sozialen Kontakte und Verpflichtungen Kapazitäten, Dinge zu machen, für die ich in Berlin keine Zeit und/oder Geld habe. So habe ich einen Gebärdensprachkurs und einen Töpferkurs gemacht und in einem Chor gesungen. Ich konnte über das Studium hinaus unendlich viele tolle Erfahrungen machen, die mich sehr bereichert haben.

Alles in Allem bin ich sehr zufrieden mit meinem Auslandssemester und der ganzen Organisation. Ich hatte eine super Zeit!